

Liebe Freunde & Partner!

Über mehr als ein Jahr ist es uns nicht gelungen, ein aktualisierendes SK-Bulletin entstehen zu lassen. Jeder neue Tag machte ‚Erkenntnisse‘ aus dem Vortag praktisch sofort irrelevant für eine beschreibende Betrachtung.

In der Wirtschafts- und Politikwissenschaft gibt es den Begriff von dem ‚Schwarzen Schwan‘ – einem Ereignis, Ereignissen, die außerhalb unserer eingeübten Konzeptionen von Wirklichkeit liegen, deswegen auch als Möglichkeiten für politische Entwicklungen nicht einkalkuliert werden. Ein Wegbrechen von Axiomen. ‚Game-changer‘. Wer hätte sich den Fall der Berliner Mauer und eine deutsch-deutsche Wiedervereinigung vorstellen können? Eigentlich mußte es so kommen, aber - wer hätte es gedacht?

Das vergangene Jahr und seit dem 7. Oktober 23 hat in der Region Naher- und Mittlerer Osten einen ganzen ‚Schwarm schwarzer Schwäne‘ auftreten lassen, bei dem fast alle für die Region und bis dahin gültigen Parameter ausgehebelt worden sind. Mit viel Raum für überraschende neue Koalitionen und neuen Perspektiven:

Schwarzer Schwan ‚schwarzer Oktober‘:

Den Auftakt gab der brutale Überfall der Hamas am 7. Oktober 2023. Bis zu diesem Tag hatte sich die Vorstellung etabliert, daß Hamas ‚ruhig gestellt‘ sei, eingekauft durch Geld aus Katar und vor allem daran interessiert, seine Herrschaft im Gazastreifen zu festigen und diesen zum Wohle seiner Bevölkerung vernünftig zu verwalten. Das hat sich als falsch herausgestellt. Und es war sicherlich ein Stück Bewahrung für Israel, daß der Gaza Hamas-Führer Yachiya Sinwar seinen lange vorbereiteten Schlag gegen Israel vor seinem Geld- und Waffengeber Iran wie auch der Hisbollah-Spitze geheim gehalten hatte. Dadurch verpuffte die Wirksamkeit des Überfalls zu einer grausam-sinnlosen Aktion gegenüber einem militärisch überlegenen Israel – was bei einer Koordinierung mit der iranisch gesteuerten ‚Achse des Widerstands‘, Iran, Hisbollah, den schiitischen Milizen im Irak und im Jemen sowie Kräften im Westjordanland zu einer existentiellen Bedrohung für Israel hätte werden können. So blieb es bei Raketen und Drohnen vor allem aus dem Libanon und ohne eine unmittelbare Eskalation.

Im Ergebnis hat die Hamas nicht nur den Krieg und sich selbst als militärische Organisation verloren. Nachdem israelische, regionale und internationale Politik das Palästina-Thema über lange Jahre scheinbar ‚entschleunigt‘ hatte, führten die Empörung über das Sterben in Gaza, weltweite Protestwellen und Demonstrationen gegen Israel besonders aus dem Umfeld einer progressiven Linken unmittelbar zu dem Eindruck, daß der Überfall der Hamas das Palästina-Thema mit neuer Dringlichkeit auf den Tisch gebracht hätte. Der nachfolgende regionale Erdbeben und das Aufsteigen weiterer ‚schwarzer Schwäne‘ haben aber dazu geführt, daß dieses Thema wieder in den Hintergrund zu treten scheint – viel größere regionale Fragen haben sich erneut darüber gelegt. Aus einer kritischen Distanz betrachtet hat der Hamas-Überfall der palästinensischen Sache wahrscheinlich größten Schaden zugefügt. Mit Sicherheit war die disruptive Energie der islamistischen Hamas ein Alarmsignal für die arabischen Länder, die sich über eine Allianz mit Israel politisch und wirtschaftlich gerade neu und pro-westlich aufstellen wollen. Trotz Lippenbekenntnissen arabischer Führer und den Emotionen der arabischen Straße und progressiver Gruppen weltweit finden die Palästinenser sich nach dem 7. Oktober erneut in der Ecke der regionalen Störenfriede und Spielverderber. Und gegenüber anfänglichem Jubel über die Demütigung Israels durch Hamas scheint sich an der Spitze der Palästinensischen Autonomiebehörde und in Teilen der palästinensischen Öffentlichkeit ein ähnliches Verständnis jetzt auch öffentlich durchzusetzen.

Gegenwärtig ist offen, wer den Zuschlag für eine Rehabilitierung des Gazastreifens erhalten wird. Aber wie und durch wen soll er verwaltet werden? Naheliegender wäre die Palästinensische Autonomiebehörde, als eine weitere Etappe auf dem langen Weg in eine palästinensische Eigenstaatlichkeit. Aber Hamas hat bislang nicht aufgegeben – wie kann die PA geschützt werden vor einem Neuerstarken und zweiten Putsch von Hamas...?

Militärisch war der Waffengang mit Israel für Hamas schon sehr früh verloren. Trotzdem wurden die Waffen nicht gestreckt und die entführten Geiseln freigegeben. Die Bereitschaft der Hamas, weiterhin und auf dem Rücken der eigenen Bevölkerung gegen einen überlegenen Gegner zu kämpfen, dabei die zivilen Opfer und eine humanitäre Katastrophe als Teil einer militärischen Strategie zu begreifen, bleibt für den westlichen Betrachter unverständlich.

Was zu der Frage führt, die grundsätzlich die Einschätzung politischen Handelns in der Region kompliziert macht: Warum sind einem Iran, einer Hamas oder Hisbollah oder jemenitischen Hutis, den ‚Helfern Allahs‘ der Kampf gegen Israel und den USA so sehr wichtig, scheinbar wichtiger als das unmittelbare Wohlergehen der Menschen im eigenen Land? Nur - was bedeutet eigentlich Wohlergehen? Sind seine uns selbstverständlichen Komponenten vielleicht nur Kategorien eines sehr westlichen Verständnis? Ist es am Ende einfach westlicher Hochmut und vor allem ein uneingestander Paternalismus besonders auch von Seiten progressiver Bewegungen und ihrer Vertreter, wenn islamistischen Organisationen einfach nicht geglaubt wird, was sie sich selbst und dann auch der Welt in Schriften und Reden ehrlich und offen als ihre Ziele erklären? Es fällt offenbar schwer zu akzeptieren, daß wir in der Region Nahost, und nicht nur dieser, Prioritäten begegnen, die auf andere Weise gültig sind als das, was wir für uns selbst als wichtig begreifen.

Der Überfall der Hamas vom 7. Oktober 23 hat aber nicht nur unendliches Elend über zahllose Menschen gebracht, er hat auch eine Kettenreaktion ausgelöst, deren langfristige Folgen wir noch gar nicht absehen können:

Schwarzer Schwan: *Hisbollah*

Hisbollah war ‚die Königin‘ auf dem Schachbrett der iranisch gesteuerten islamischen Achse des Widerstands. Hochgerüstet, flexibel einsetzbar, als iranischer Brückenposten im Libanon, als Rückversicherung gegenüber einer Bedrohung des Irans und seiner Atomanlagen durch Israel oder westliche Allianzen, aber auch zum Schutz des Regime Assad gegen die syrischen Aufständigen. Weil die selbsterklärte ‚raison d’etre‘ von Hisbollah allerdings darin besteht den zionistischen Feind zu bekämpfen, bleibt unverständlich, warum sie unmittelbar nach dem 7. Oktober nicht ihrerseits vom Libanon aus in Israel eingedrungen ist. Militärisch war Hisbollah darauf vorbereitet, mit Angriffstunnelsystemen wie im Gazastreifen und ausgerüstet mit ca. 150 000 Raketen, mit Drohnen, modernen Waffen und zwischen 30-50 000 gut ausgebildeten Kämpfern. Ihre Unterstützung der Hamas beschränkte sich darauf, über eine starke Präsenz an der Grenze und Raketenangriffe auf den Norden des Landes israelische militärische Kräfte zu binden, die ansonsten im Gazastreifen hätten in Einsatz gebracht werden können.

Gegenüber dieser hochgerüsteten Hisbollah stand über lange Jahre als Axiom im Raum, daß man sie nicht angreifen kann, ohne einen alles vernichtenden Raketenregen zu riskieren, der – neben zahllosen Menschenopfern – die gesamte zivile und militärische Infrastruktur Israels lahm legen würde. Diese Überzeugung bestand nicht nur in Israel, sondern begründete auch das Selbstvertrauen der Hisbollah-Führung unter Hassan Nasrallah.

Nach 11 Monaten Raketen- und Drohenangriffen aus dem Libanon, aufgrund derer weite Teile der Bevölkerung aus dem Norden Israels ins Landesinnere hatte flüchten müssen, führte Israel Ende September einen Gegenschlag, bei dem innerhalb von wenigen Tagen die zentralen Waffen- und Raketenlager sowie die politische und militärische Führung von Hisbollah ausgeschaltet werden konnten. Der unvorstellbar schnelle Zusammenbruch der Organisation war absolut überraschend. Die Reaktionen der nicht-schiitischen Menschen im Libanon zeigten, wie zum Teil einfach verhaßt Hisbollah im Libanon selbst gewesen war – ihre Kontrolle über den Staat, seine Politik und seine Ressourcen und der von ihr ausgeübte Terror innerhalb des Libanons müssen offenbar unerträglich gewesen sein.

Der Libanon gilt gegenwärtig als ein ‚failed state‘, er ist nach innen und außen zahlungsunfähig, seine staatlichen und weitgehend auch gesellschaftlichen Strukturen sind zerfallen. Mit der Reduzierung des Einflusses von Hisbollah und damit der Befreiung des Libanons von seiner aufgezwungenen Rolle als langem Arm des Iran im Kampf gegen Israel könnte der Libanon eine große Chance für einen Neuanfang erhalten.

Schwarzer Schwan: *Syrien*

Gefühlt galt für Syrien: Das Ba’ath-Regime und über 50 Jahre Regierung Assad werden nie zuende gehen. Und als 2011 der ‚arabische Frühling‘ dann doch auch Syrien erreichte, konnte Präsident Bashar al-Assad mit Hilfe Rußlands, des Iran und Hisbollah-Kämpfern weite Teile Syriens wieder unter seine Kontrolle bringen. Bei dem brutal-blutigen Niederwerfen der syrischen Aufstandsbewegung kamen über eine halbe Million Menschen ums Leben, rund 13 Millionen Syrer verloren ihre Heimat im Land selbst oder durch Flucht ins Ausland. Die verschiedenen syrischen Widerstandsgruppen hatten dann den Kampf gegen Assad eingefroren und sich in Teilen des Landes eingerichtet. Nur die syrischen Kurden im Norden des Landes kämpften weiter, allerdings nicht gegen Assad, sondern gegen den Vormarsch des Islamischen Staats (IS).

Nachdem der Krieg mit der Ukraine schon vorher zu einer starken Reduzierung der russischen Unterstützung Syriens geführt hatte, war mit der Ausschaltung von Hisbollah und der militärischen Schwächung des Irans durch Israel Ende des Jahres die Stunde für die Wiederaufnahme des Aufstands gegen Präsident Assad gekommen – mit Unterstützung der Türkei, die dafür schwere Waffen an die Aufständischen geliefert hatte. Innerhalb von Tagen brach die syrische Armee zusammen, die politische Spitze Syriens, darunter Bashar al-Assad und seine Familie, ging ins Exil.

Die politische Zukunft Syriens wird sich sicherlich sehr kompliziert gestalten: Trotz der despotischen Herrschaft durch die Präsidenten Hafez und Bashar al-Assad hatte die säkular ‚sozialistische‘ Ba‘ath-Partei auch eine integrative Funktion für die unterschiedlichen, oft auch verfeindeten Bevölkerungs- und Religionsgruppen Syriens. Gegenüber den mehrheitlich sunnitischen Arabern sind es heute muslimische Kurden und den Schiiten-nahen Alawiten, aber auch Drusen, Christen und eine Reihe von weiteren Minderheiten, die nach dem Sturz Assads – wie seinerzeit die Menschen im Irak nach dem Fall von Saddam Hussein - um ihre politische Zukunft bangen. Denn die sich abzeichnende neue politische Spitze ist, trotz Versicherungen zum Gegenteil, islamistisch orientiert: An ihrer Spitze steht Achmad ash-Sharaa, selbst ursprünglich der El-Qaida verbunden, dessen ‚Jabhat an-Nussra‘ Gruppe als ein syrischer Ableger des Islamischen Staates gegründet worden war. Die religiös-politische Heimat dieser Gruppe und seiner Führer liegt also im sunnitisch-islamistischen Fundamentalismus, was eine Neuetablierung des islamischen Staates jetzt in Syrien zumindest vorstellbar macht.

Die von ash-Sharaa angebotene Beschreibung seiner Bewegung als ‚syrische Nationalisten‘ ohne (!) Anspruch auf eine religiös-sektorale Vorherrschaft soll die Menschen beruhigen – ob sie es kann, muß sich zeigen. Unmittelbar erscheint es eher schwer vorstellbar, daß eine islamistische Bewegung die ethnisch-religiöse Pluralität Syriens politisch gleichberechtigt ausgestalten wird.

Auch schon vor dem Sturz von Assad war Syrien ein Schlachtfeld der Interessen und fremder Präsenz gewesen – und das hat sich nicht geändert: Rußland, das an der syrischen Küste seinen einzigen Mittelmeerhafen hält, die Türkei, die syrisches Territorium besetzt hält, um einen Keil zwischen türkischen und syrischen Kurden zu treiben, iranische Truppen, die auf dem syrischen Teil des Golan und gegen Israel stationiert waren, Hisbollah-

Milizen und israelische Interventionen, um Waffentransporte aus dem Iran über Syrien in den Libanon zu unterbinden.

Weil der Charakter und die politische Ausrichtung der als islamistisch verdächtigen neuen Regierungsgewalt in Syrien unter Achmad ash-Sharaa noch ungeklärt ist, hat Israel in den ersten Tagen nach dem Sturz von Präsident Assad die Gelegenheit genutzt, die umfangreichen, von Rußland und Iran über lange Jahre in Syrien aufgebauten militärischen Einrichtungen, massive Waffendepots und Anlagen für chemische Waffen zu zerstören. Gegenwärtig kontrolliert Israel auch strategische Bereiche des syrischen Teils der Golanhöhen und des Hermongebirges.

Und eine besondere Pikanterie: Die syrischen Kurden, eingeklemmt zwischen einer für sie mörderischen Türkei von außen und potentiell islamistischen Druck von innen, suchen jetzt eine Anbindung und militärische Kooperation mit Israel. Wie realistisch das ist, kann offen bleiben – es zeigt nur einfach, wie fast surrealistisch kompliziert sich der Raum Syrien gegenwärtig entwickelt.

Schwarzer Schwan: *Iran*

Gleich mit Beginn der islamischen Revolution 1979 unter Ayatollah Khomeini hatte der Iran über die Aktivierung von schiitischen Kräften in der Region Nahost eine ‚Achse des Widerstands‘ für die Verbreitung (s)einer islamischen Revolution auch über die Grenzen des Iran hinaus aufgebaut. Aber in dem Kampf um eine Hegemonialvormachstellung trat der Iran niemals unmittelbar selbst als Aggressor auf. Gleichzeitig hatte er über seine ‚proxy‘-Politik die Vorstellung etabliert, daß ein Angriff auf den Iran zu der Entfesselung aller schiitischen Kräfte und einem Gesamtinferno für die Region führen würde. Weswegen für iranische Provokationen immer auch nur seine Marionetten Hisbollah, Hamas, Syrien, Irak und Hutis haftbar gemacht wurden: Man schlägt den Esel und schont den Reiter.

Diese Politik der militärischen Anonymität hat der Iran im letzten Jahr durchbrochen, um Israel für die Eliminierung von Hamas- und Hisbollahführern mit dem Beschuß von Langstreckenraketen abzustrafen. Bei dem israelischen Gegenschlag Ende Oktober wurden Raketenproduktionsstätten des Iran und besonders seine von Rußland eingekaufte Luftabwehr ausgeschaltet. Damit ist der Iran heute militärisch ‚nackt‘. Wieder völlig überraschend und vergleichbar mit dem so schnellen Zusammenbruch der

Hisbollah hat sich dabei gezeigt, daß ‚der Kaiser ohne Kleider‘ ist. Die lähmende Bedrohung, die der Iran projiziert hatte, scheint erst einmal aufgehoben.

Neben dem Absturz von Hisbollah ist das Ausscheiden auch Syriens aus der iranisch gesteuerten ‚Achse der Widerstands‘ und die jetzt anti-schiitische (!), anti-iranische (!) Haltung der sich abzeichnenden neuen Regierung ein immenser Schlag für den Iran, der heute nur noch über die schiitisch orientierten Hutis im Jemen Einfluß auf die Region ausüben kann.

Damit bestehen für den Iran heute eigentlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder sein Atomprogramm weiterzuführen, um eine verlorene Abschreckung wiederzuerlangen. Ein atomarer Iran hätte allerdings weitreichende Konsequenzen für die Region, weil unter einem solchen Szenario die arabischen Länder ebenfalls eine Atomoption anstreben müßten.

Oder aber – zumindest zwischenzeitlich - zurückzustecken und das Umlenken seiner Ressourcen auf eine Rehabilitierung seiner zivilen Infrastruktur, denn das Land steckt wirtschaftlich und vor allem auch gesellschaftlich in einer großen Krise.

Kein schwarzer Schwan für Israel:

So sehr die militärischen Aktionen Israels gegenüber Hamas, Hisbollah und dem Iran die dramatischen Entwicklungen in Libanon, Syrien und dem Iran mit ausgelöst haben, so wenig läßt sich für Israel selbst ein ‚schwarzer Schwan‘ am Himmel erkennen. Wobei man sich den einen oder vielleicht gleich mehrere davon durchaus wünschen könnte, denn die Situation im Land erscheint vielen Menschen in Israel gegenwärtig ohne Perspektive, die innergesellschaftlichen Themen erscheinen festgefahren und unauflösbar. Wir hoffen dies zu einem späteren Zeitpunkt vertiefen zu können, weil es den Rahmen dieses Bulletins übersteigen würde.

Außenpolitisch haben sich der Überfall der Hamas vom 7.Oktober 23 und die Angriffe der Hisbollah-Organisation aus dem Libanon auf zwei Ebenen ausgewirkt:

Während es unmittelbar nach dem 7.Oktober auch in der Welt keinen Zweifel an der Notwendigkeit der militärischen Konfrontation mit der Hamas gegeben hatte, haben die Kriegsführung und das fehlende Szenario

für ein ‚danach‘, haben die Verlautbarungen messianisch aufgeregter jüdischer Kreise gerade auch aus dem Umfeld der israelischen Regierung selbst zu einer erneuten Ansiedlung im Gazastreifen viel Unverständnis hervorgerufen und dem Ansehen Israels in der Welt sehr geschadet. Und die Verwüstung des Gazastreifens, die Zahlen der Opfer sind tatsächlich auch erschreckend.

Hamas hatte darauf spekuliert, Israel in einen Guerillakrieg in den engen Gassen von Gaza mit verminten Gebäuden und Angriffen aus den zahllosen Tunneln heraus ziehen zu können, bei dem tausende israelische Soldaten gefallen wären. Darauf hatte sich das israelische Militär nach sehr schmerzhaften Erfahrungen aus der zweiten Intifada nicht einlassen wollen. Welche Alternativen zu dem militärischen Vorgehen Israels im Gazastreifen vorstellbar gewesen wären, wird sicherlich von unterschiedlichen Seiten unterschiedlich beantwortet werden. Überwiegend begegnen wir einer Kritik, die sich auf Kritik beschränkt. Das ist schade, weil es sie unglaublich macht.

Ob anti-israelische Demonstrationen und internationale Verurteilungen Israels als antisemitisch oder nicht einzustufen sind, bleibt ebenfalls eine Entscheidung in den Augen der Betrachter. Für den Verdacht, daß es sich vielfach tatsächlich um antisemitisch-antiisraelische Haltungen handeln könnte, spricht eine – gegenüber anderen blutigen Konflikten auf der Welt – überproportionale Erregtheit an dem Geschehen rund um Gaza und einem irritierenden Ausblenden der Rolle und des Wesens von Hamas als dem Ausgangspunkt des Dramas. Verschwommen waren häufig auch die Grenzen zwischen Kritik und Delegitimierung von Israel als Staat. Am wenigsten nachvollziehbar ist die Inhaftnahme von jüdischen Menschen weltweit für das Geschehen in Nahost.

Umso eindrucksvoller ist demgegenüber eine erstaunliche Neubewertung der Bedeutung Israels in der Region Nahost:

Schon die Raketenangriffe aus dem Gazastreifen und dem Libanon aus den vergangenen fast 20 Jahren und eine vergleichsweise niedrigschwellige israelische Antwortung hatten den Eindruck entstehen lassen, daß die Verteidigungsbereitschaft Israels nachgelassen hatte. Die großen innenpolitischen Auseinandersetzungen um die Justizreformversuche der israelischen Regierung über das Jahr 2023 hatten bei den Satelliten des ‚islamischen Widerstands‘ diesen Eindruck weiter verstärkt – daß Israel angreifbar sei.

Der Angriff von Hamas am 7. Oktober 23 wird jedenfalls auf eine solche Einschätzung zurückgeführt. Dieser ‚erfolgreiche‘ Überfall und das Eindringen der Hamas-Kämpfer in Israel selbst hatten den Mythos der Unbesiegbarkeit Israels scheinbar zerstört und damit seine Bedeutung für eine regionale Allianz gegenüber dem Iran unmittelbar geschwächt.

Mit seinem umfassenden Schlag auf die militärische Infrastruktur der Hamas im Gazastreifen, dann dem überraschend schnellen und weitgehenden Ausschalten der Hisbollah, wie auch der spektakulären Zerstörung der iranischen Luftabwehr und Raketenproduktionsstätten hat Israel hier einen Paradigmenwechsel herbeigeführt und damit seine militärische Bedeutung in der Region nicht nur zurückgewonnen, sondern wahrscheinlich auch verstärkt. Der Weg scheint frei für eine Wiederaufnahme von Verhandlungen besonders mit Saudi-Arabien, Verhandlungen, die durch den 7. Oktober ‚storniert‘, aber niemals abgebrochen worden waren .

Ein Abkommen mit Saudi-Arabien und dessen Einbindung in die Abraham-Abkommen wäre dann aber kein alle überraschender schwarzer Schwan. Es wäre das Ergebnis von gegenseitigen Interessenlagen, die sich über die letzten 20 Jahre immer stärker herausgebildet haben und neben sicherheitspolitischen Aspekten vor allem auch wirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechen: Dem Verständnis, daß die Zukunft fossiler Rohstoffe und der Export von Öl und Gas absehbar und die Entwicklung von alternativen Wirtschaftsmodellen und eine Einbindung der arabischen Länder in westliche Wirtschaftssysteme unvermeidbar sind. Die geplante und im September 2023 auf der G-20 in Neu-Dehli beschlossene Handelsroute von Indien durch die arabische Halbinsel nach Europa ist eine besondere Chance, diese neue Ausrichtung zu realisieren. Es ist wenig wahrscheinlich, daß anti-westliche Fundamentalisten diesen Prozeß auf Dauer werden aufhalten können.

Mit welchem Blick auch immer und in welche Richtung wir auch schauen:

In der Geschichte des Nahen Ostens wird gerade ein sicherlich spannendes neues Kapitel geschrieben.

Jerusalem, Januar 2025